

Der Firstständerbau Mittelgasse 24/26 in Mössingen

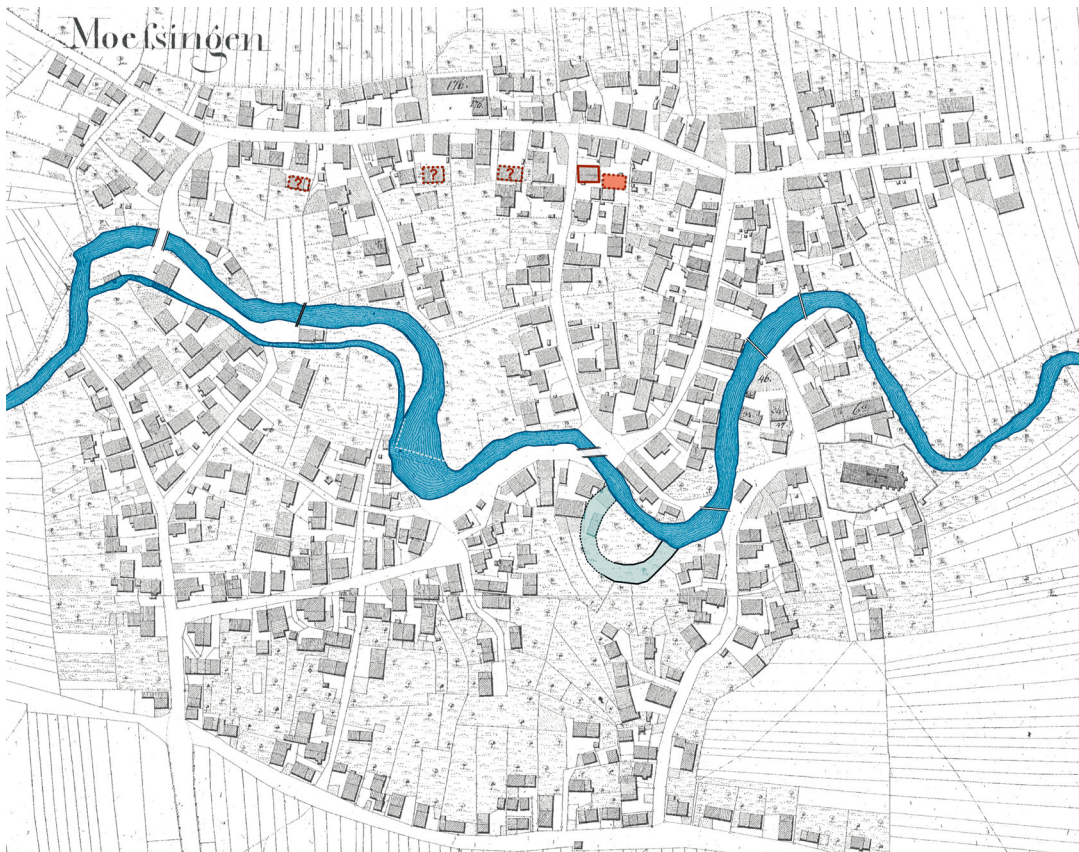
Gerd Schäfer

Entlang der sogenannten Langen Straße – historisch auch Langgass – fallen bei näherer Betrachtung der Mössinger Urkarte, also des Primärkatasterplans von um 1822¹ (Abb. 1), mehrere Bauwerke in annähernd gleicher Ausrichtung und Größe auf. Mit ihrer traufständigen, deutlich sowohl zur Langen Straße wie auch zu den jeweiligen Nachbarn hin Abstand wahrenden Gebäudestellung scheinen sie eine Primärbauung mit größeren Hofgrundstücken widerzuspiegeln. Diese stellt – gleichmäßig verteilt und regelmäßig angelegt – offensichtlich ein „Neubaugebiet des Spätmittelalters“ dar und dokumentiert damit eine markante Ortsvergrößerung Mössingens. In den nachfolgenden Jahrhunderten hat sich die Bebauung auf den

einstmaligen Großgrundstücken mehr und mehr verdichtet. Der Gebäudebestand rückte insbesondere im 19. Jahrhundert bis unmittelbar an die Kante der immer stärker frequentierten Langen Straße heran, die als Heerstraße und alte Handelsstraße im Hochmittelalter noch mit deutlichem Abstand am Mössinger Siedlungskern vorbeizog.

Als einziges Gebäude des 15. Jahrhunderts an der Langen Straße ist heute noch Mittelgasse 24/26 erhalten. Seine auf das 19. Jahrhundert zurückgehende Adressbezeichnung verdankt sich seiner Lage an der hier in die Lange Straße einmündenden Mittelgasse (Abb. 2).

Das in der Außenansicht von einem mächtigen und steilen Satteldach geprägte Gebäude ist in



1 Mössingen, historischer Ortsbereich auf der Urkarte um 1822. Die Lange Straße am nördlichen Ortsrand (oben). Südlich einer Reihe von vier Bauten des 15. Jh. (rot umrandet). Das Gebäude Mittelgasse 24/26 am rechten Ende dieser Reihe. Unmittelbar daneben (rot angelegt) das Gebäude Lange Straße 7/9.



2 Mössingen, Mittelgasse 24/26. Ansicht von Südwesten mit zur Mittelgasse gerichtetem Westgiebel, 2002. Hauptbaukörper auf Firstständerbau von 1432 (d) zurückgehend. Verbreiterung der Südhälfte (vorne) nach 1822. Giebel des Hauses Lange Straße 7/9 (rechts) von 1554 (d).

seinem Innern unschwer als Firstständerbau zu erkennen. Denn in der Mittellängsachse steigen zwei massige, heute etwas aus der Senkrechten geratene Firstständer vom Erdgeschossfußboden bis zum Dachfirst empor. Die heute wie die Firstständer stark geneigte Giebelscheibe an der Westseite ist eine spätere Zutat. Sehr wahrscheinlich ersetzte sie einen ursprünglichen Vollwalm. Weil bei der Untersuchung keine substanzeingreifenden Oberflächenöffnungen vorgenommen werden konnten, bleibt allerdings offen, ob hier nicht auch ein Halbwalme vorhanden gewesen sein könnte. Ein solcher ist nämlich an der Ostseite zu erschließen. Dessen einstige Existenz zeigt sich an der noch in bauzeitlicher Form erhaltenen Länge des Firsträhms, das auf die beiden Firstständer aufgezapft ist. Der Halbwalme war auf einer nur im ersten Dachgeschoss ausgebildeten Giebelwand aufgesetzt. In dieser Giebelwand haben sich noch der Mittelständer und ein Kopfband erhalten. Letzteres steigt zu einem in der Mittellängsachse verlaufenden Längsriegel auf, der die beiden Firstständer überblattet. Ansonsten scheint hier das Giebelfachwerk seinen Formen zufolge dem 17. Jahrhundert anzugehören. Die beiden Firstständer sind in Längsrichtung mit langen, stark krummwüchsigen Bändern ausgesteift, die oberhalb des Längsriegels ansetzen und zum Firsträhm aufsteigen. Im Erdgeschoss des Hauses ließen sich noch die unteren Teile des westlichen Firstständers sowie Reste einer verblatteten, kopfzonigen Längsaussteifung erkennen.

Nach bisherigen Beobachtungen wurde das Gebäude Mittelgasse 24/26 wohl bereits im

ausgehenden 16. Jahrhundert mit dem Verlauf der Firstlinie in zwei Eigentumshälften geteilt. Nach dieser Längsteilung entwickelten sich die Haushälften unabhängig voneinander weiter. Der hohe Erhaltungsgrad der mittelalterlichen Dachfirstständerkonstruktion in der Mittelachse ist dabei sicherlich dem Umstand zu verdanken, dass beide Hauspartien an dieser gemeinsamen Trennwand über Jahrhunderte hinweg nicht zu rüttelten wagten.

Interessanterweise ist die Baufläche des Nachbargebäudes Lange Straße 7/9, das auf das mittlere 16. Jahrhundert zurückgeht und sich in nur sehr geringem Abstand anschließt, gegenüber jener des Hauses Mittelgasse 24/26 um gut 3 m nach Süden hin verschoben. Diese Zurücknahme der Hausflucht reagierte vermutlich auf Wohnräume, die damals in der Nordostecke des Gebäudes Mittelgasse 24/26 lagen. Die Rücksichtnahme ist möglicherweise ein Indiz für die Lage der einstigen Stube im mittelalterlichen Bau.

In dem um 1822 entstandenen Primärkatasterplan², der als erste amtliche Grundstücksaufnahme von Mössingen entstand, erscheint das Anwesen als längsgeteiltes Haus ohne die heute vorhandenen Verbreiterungen der beiden Wohnbereiche. Lediglich ein winziger Anbau an der Südseite ist dort erkennbar, bei welchem es sich wahrscheinlich um einen ehemaligen Abtritt handelte. Die heutigen großzügigen Erweiterungen des Hausgrundrisses wird man demzufolge in die Zeit nach 1822 setzen müssen.

Dieser Plan von 1822 zeigt auch deutlich, wie sich die einstige Hofstelle ab dem 16. Jahrhundert fortentwickelt hat. Der geringe Abstand zum Nachbargebäude Lange Straße 7/9 von 1554 (d)³ macht wahrscheinlich, dass die vermutete Großparzelle in der Mitte des 16. Jahrhunderts geteilt wurde. Mit der nachfolgenden, dem ausgehenden 16. Jahrhundert angehörenden Zweiteilung des Hauses Mittelgasse 24/26 wurde die Parzelle dann nochmals geteilt. Die nochmals spätere kleinteilige Bebauung im unmittelbaren Anschluss an die Lange Straße zerstückelte die einstige Großparzelle schließlich.

Die unmittelbare und enge nachbarliche Stellung der beiden Häuser Mittelgasse 24/26 und Lange Straße 7/9 sowie die mutmaßliche Rücksichtnahme auf die Belichtung der Stube lassen vermuten, dass die beiden Häuser nicht nur auf einem einstmaligen Großgrundstück stehen, sondern auch, dass bei der Errichtung des neu-



Jahren keine erhaltende Nutzung für das Objekt finden lassen.

Es ist zu hoffen, dass von diesem wertvollen Gebäude am Ende nicht nur die hier vorgelegten, aus der Hand geschossenen Fotos (Abb. 5) und rudimentären Planskizzen erhalten bleiben, sondern dass das Gebäude als hochrangiges Zeugnis der Vergangenheit erhalten bleibt. Alles andere wäre ein Skandal!

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 3, 4: Gerd Schäfer

Abb. 2, 5: Tilmann Marstaller

Anmerkungen

- 1 Staatsarchiv Ludwigsburg EL 68 VI Nr 9776, Kartenblatt SO VI 1.
- 2 Wie Anm. 1.
- 3 Baudatum 1999 ermittelt von Hans-Jürgen Bleyer.